

6. Der Lern-Handlungsraum Bürgerinitiative in der empirischen Analyse – Forschungsdesign

Im Folgenden werden die Anlage und die Durchführung der empirischen Studie vorgestellt. Ausgehend von der Zielsetzung der vorliegenden Studie, wird die methodische Vorgehensweise reflektiert sowie das Untersuchungssample für eine exemplarische deutsche Großstadt charakterisiert. Grundlage ist hier eine vorhandene Verständigungsstruktur zwischen verschiedenen Engagementformen in Form von Foren und informellen und verfassten Lern- und Handlungsarrangements.

6.1 ZIELSETZUNG DER STUDIE

In den vorherigen Kapiteln dieser Arbeit erfolgte zunächst eine Auseinandersetzung zu theoretischen Grundlagen politischer Partizipation und Bildung und deren Diskussion in politischen Programmen und empirischen Studien. Desweiteren wurde im vorangegangenen Abschnitt der eigene lerntheoretische Blick in Abgrenzung zu ausgewählten Studien zum Lernen im Kontext sozialer Bewegungen und freiwilligen Engagements dargelegt. Mit der Diskussion der von Klaus Holzkamp (1995) vorgelegten Subjektwissenschaftlichen Grundlegung von Lernen wurde ein begriffliches Instrumentarium vorgestellt, dass für die empirische Analyse informeller politischer Lern- und Handlungspraxen geeignet ist. Im folgenden Schritt werden die aufgezeigten Problemstellungen nun vor dem Hintergrund der eigenen empirischen Untersuchung reflektiert und dazu zunächst das Forschungsdesign expliziert. Zu erfahren galt es, auf welche Handlungsprobleme Mitglieder von Bürgerinitiativen innerhalb der Initiativenarbeit stoßen und wie sie diesen Problemstellungen jeweils begegnen. Konnten auftretende Handlungsprobleme mit bisher zur Verfügung stehenden Mitteln gelöst werden oder musste von den Mitgliedern eine andere Strategie verfolgt werden?

Mit Bezug auf die lerntheoretischen Überlegungen Klaus Holzkamps (1995) bestände eine Möglichkeit diesen Handlungsproblemen zu begegnen darin, eine Lernschleife einzuschalten. In diesem Fall werden Handlungsprobleme nicht ignoriert oder umgangen, sondern transformiert in Lernproblematiken, denen dann mit einer Lernhandlung begegnet wird. Gefragt wird in der vorliegenden Studie demnach nach zweierlei Aspekten: auf der einen Seite nach Lernanlässen, d. h. welche Handlungsprobleme werden zu Lernproblemen und auf der anderen Seite, welche Lernhandlungen daraus folgen.

Indem der Blick auf nicht verfasste Orte politischen Handelns gerichtet wird, greift die Untersuchung damit u. a. die Forderung von Bremer (2008, S. 271) auf, dass im Kontext politischer Erwachsenenbildung die weitläufig praktizierte Form der Trennung von Experten und Laien in Frage zu stellen sei und politisches Wissen von ‚Laien‘ stärker anerkannt werden müsse. Die Analyse von Lernanlässen innerhalb der Arbeit von Bürgerinitiativen, sowie die Charakterisierung von resultierenden Lernhandlungen wirft den Blick auf dieses ‚politische Wissens‘ von ‚Laien‘ und dessen selbstbestimmten Konstruktionsprozess. Verbunden damit ist ein bestimmtes Forschungsverständnis, indem sich „nicht der Forscher als Experte für die Themen und Gebiete [präsentiert], nach denen er fragt, vielmehr räumt er diesen Status den interviewten Personen ein“ (Przyborski/ Wohlrab-Sahr 2010, S. 82). Die angeblichen politischen Laien – die Bürger – werden demnach als Experten ihrer politischen Lernprozesse aufgefasst und nicht umgekehrt. Ihre Handlungen und Handlungsbegründungen geben Auskunft darüber, wie sich individuelles politisches Lernen vollziehen kann (vgl. Holzkamp 1986, S. 237). Ausgehend davon können schließlich Forderungen an die politische Erwachsenenbildung im Allgemeinen und ihre Institutionen im Besonderen formuliert werden.

6.2 TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG UND GRUPPENGESPRÄCHE ALS METHODISCHES INSTRUMENTARIUM

Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht wie zuvor dargestellt die Analyse von Lernanlässen und daraus resultierenden Lernhandlungen innerhalb der Arbeit von Bürgerinitiativen. Mit Blick auf die theoretische Diskussion zu politischen Partizipations- und Bildungsprozessen im Kontext nicht institutioneller Lern- und Handlungsarrangements wird schnell deutlich, dass ein quantitativer Ansatz beispielsweise in Form einer standardisierten Fragebogenerhebung mit dem Forschungsgegenstand und der hier eingenommenen Forschungsperspektive

nicht vereinbar ist. Die Entwicklung eines dem Gegenstand angemessenen Forschungsdesigns ging dabei von zwei grundlegenden Annahmen aus. Zum einen ist es mit Blick auf die lerntheoretische Folie der Studie, also die Frage nach den subjektiven Begründungen von Lernhandlungen (Holzkamp 1995), nicht möglich mit vorgefertigten, verallgemeinerten und damit fremdgesetzten Kategorien nach der individuellen Begründetheit von Lernhandlungen zu fragen. Zum anderen ist davon auszugehen, dass sich der Weg vom Lernanlass zur Lernhandlung im Rahmen von Bürgerinitiativen sehr differenziert – direkt oder zeitverzögert, situations- oder personenabhängig, verdeckt oder offen etc. – gestaltet. Eine kurzfristige Momentaufnahme würde die Prozesshaftigkeit und die Kontextbedingungen kaum berücksichtigen.

Ein qualitativer Forschungsansatz bot demgegenüber die dem Forschungsfeld angemessene Offenheit. Eine solche Perspektive hat einerseits „den Anspruch, Lebenswelten von innen heraus aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben und damit zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) bei[zu]tragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam [zu] machen“, so Flick u.a. (2000, S. 14) und kann zum anderen durch deren Offenheit und Flexibilität den Prozesscharakter der vermuteten Charakteristika von Lernhandlungen berücksichtigen (vgl. Koller 2008). Zudem bietet dieser forschungsmethodologische Ansatz die Möglichkeit fallbezogen – hier dann in der Betrachtung einzelner Lernhandlungen von Bürgerinitiativen – zu arbeiten, d. h. ‚Fälle‘ in ihrer Detailliertheit als ‚neue‘ Teile des Ganzen zu begreifen, anstatt Bekanntes in seiner Quantität zu überprüfen (vgl. Flick 2009). Einbezogen wurden dafür unterschiedliche qualitative Verfahren, die im Folgenden dargestellt werden.

Will man selbstbestimmtes politisches Lernen in nicht-institutionellen Kontexten beschreiben, sieht man sich insbesondere zwei problematischen Aspekten gegenüber. Zum einen sind die Aktivitäten und Lernhandlungen von Bürgerinitiativen gegenüber institutionalisierter Bildungsarbeit nicht in Form einer ‚Programmübersicht‘ abrufbar, da sie vielfach als indirekte und informelle Prozesse verlaufen und darüber hinaus vermutlich vom Einzelnen zunächst nicht als Lernprozesse charakterisiert werden. Dies merken auch Faulstich u. a. (2005, S. 20) an: „Freiwilliges, interessengeleitetes Lernen in angenehmen Kontexten [wird] oft nicht als Lernen identifiziert, sondern vielmehr als ein selbstverständlicher Teil des Lebens wahrgenommen“. Zum anderen steht die in Kapitel 2.3 diskutierte mangelnde öffentliche Anerkennung bzw. Legitimation selbstbestimmten politischen Lernens im Raum, die die vermutete geringe Verortung von Handlungen als Lernhandlungen durch die Bürgerinitiativenmitglieder sicherlich befördert.

Unter Berücksichtigung dieser Vorannahmen wurde als methodische Vorgehensweise eine teilnehmende Beobachtung gewählt. „Durch die ‚Teilnahme‘ an der zu erforschenden sozialen Welt [so Girtler (2001, S. 55)] besteht die Möglichkeit, eben dieses ‚typische‘ Handeln bzw. die Regeln, die nicht immer bewusst zu sein brauchen, adäquat zu erfassen und zu analysieren“. So gelingt es Handlungsabläufe in ihren alltagsweltlichen Bezügen und in nicht standardisierten Situationen zu betrachten (vgl. Baacke 1993b, S. 105). „Vorgegebene Deutungen [wie mangelnde politische Kompetenz der Bürger! J. T.] [lassen sich so]durch lebensweltliche Definitionen korrigieren“ (ebd., S. 60).

Zentrales Merkmal dieses forschungspraktischen Vorgehens ist damit, dass das Forschungssubjekt nicht Gegenstand sondern dialogischer Partner ist (vgl. Flick 2009, S. 291). Um dieses Prinzip der Gegenseitigkeit im Forschungsprozess zu praktizieren wurde eine offene Beobachtung, d. h. den Initiativenmitgliedern war das Anliegen der Forscherin bekannt, einer verdeckten Beobachtung vorgezogen (vgl. Friebertshäuser 1997). Damit wird dem „Abbau von Hierarchien“ (Grell 2006, S. 74) im Forschungsprozess Rechnung getragen.

„Die Forschenden verstecken sich nicht hinter abstrakten allgemeinen Forschungsnotwendigkeiten, sondern treten als interessen geleitete handelnde Personen auf. Indem sie um Mitwirkung bitten, wird deutlich, dass sie auf die Teilnehmenden und deren Bereitschaft substantiell angewiesen sind. [...] Die Forschungssituation ist offen genug, um die Interessenschwerpunkte der Lernenden zu berücksichtigen“ (ebd.).

Hier ist auf die in Forschungsprojekten häufig unterschlagene Frage des Nutzen für die ‚Beforschten‘ verwiesen (vgl. Grell 2006). Die Anwesenheit des Forschers im Feld kann im Idealfall auch als „zusätzliche Erkenntnisquelle“ für die Forschungssubjekte (vgl. Flick 2009, S. 293) dienen. So wurde die Gegenwart der Forscherin in der vorliegenden Studie von den Mitgliedern der Initiativen oftmals als thematisch fokussierter Diskussionsanlass und Reflexionsraum der eigenen Arbeit genutzt und damit als Wertschätzung des eigenen Handelns betrachtet. Ein so verstandener Forschungsprozess ermöglicht ein gegenseitiges Lernen von Forscher und Beforschten und trägt damit zur Perspektivenerweiterung beider Akteure bei (vgl. Friebertshäuser 2008, S. 629).

„Es [geht also] nicht [...] um die (richtige oder falsche) Anwendung einer Methode, sondern um die situations- und fallangemessene Realisierung einer allgemeinen methodologischen Pragmatik“ (Lüders 2000, S. 394). Vorteil einer Teilnehmenden Beobachtung war, dass der Forschungsprozess dabei im Sinne der Forschungsparadigma der Grounded Theory (Strauss 1998) offen und flexibel gestaltbar ist. Die verfolgten Strategien waren je nach Situation modifizierbar

und konnten sich an der jeweiligen Organisationsform der unterschiedlichen Initiativen orientieren. Die Beobachtung wurde dabei um verschiedene Elemente ergänzt (vgl. u. a. Flick 2009; Lüders 2000). So wurden neben den ‚reinen‘ Beobachtungsdaten, zur Erfassung wesentlicher Hintergrund- und Rahmendaten ebenso Zeitungsartikel, Selbstbeschreibungen (wie Flugblätter etc.) und Photographien in die Analyse einbezogen (vgl. Friebertshäuser 1997).

Welche Begründungen sich schließlich hinter den – zwar im Inneren der Initiativen aber dennoch aus einer Außenperspektive – beobachteten Lernanlässen und Lernhandlungen verbergen, kann demgegenüber nur aus der Subjektperspektive der jeweils Teilnehmenden der Initiativen heraus erklärt werden. „In dem Nennen von Gründen wird der Sinn dessen enthüllt, was getan wurde“ (Holzkamp 1986, S. 218). In einem zweiten Schritt wurden daher Gruppengespräche mit Mitgliedern der bereits ‚beobachteten‘ Initiativen initiiert und die Außenbeobachtungen in der Subjektperspektive der handelnden Akteure gespiegelt. Im Zentrum der Gruppengespräche stand dann die Frage, welche Lernanlässe von den Teilnehmenden der Bürgerinitiativen genannt werden und welche Aktivitäten von den Initiativenmitgliedern schließlich selbst als Lernhandlungen charakterisiert werden.

Diese methodische Herangehensweise wurde in Anlehnung an das Gruppendiskussionsverfahren ausgewählt, da hier im Gegensatz zu Einzelinterviews die alltagsnahe Organisationsform der Projekte aufgegriffen werden konnte (vgl. Bohnsack/Przyborski 2006). Damit wurde die inhärente Dynamik der Initiativen genutzt und an ihre alltäglichen Gesprächspraktiken angeschlossen (vgl. Flick 2009, S. 248). Die zu gewinnenden Daten sind somit stärker kontextualisiert als in Einzelinterviews und da keine künstliche Gruppe generiert wurde, einer alltagsnahen Interaktionssituation entnommen (ebd., S. 249). „Realgruppen verfügen in der Regel über eine gemeinsame Erfahrungsbasis und versprechen daher ergiebiges Material aufgrund der zu erwartenden Selbstläufigkeit und interaktiven Dichte der Kommunikation“ (Przyborski/ Wohlrab-Sahr 2010, S. 109).

Damit erfolgt die ‚Datenerhebung‘ in den von Holzkamp (1986) beschriebenen ‚Scenen alltäglicher Lebensführung‘ und knüpfte im Gegensatz zu Erhebungsverfahren in standardisierten Situationen an den Organisations- und Problemkontext der einzelnen Initiativen an. Die Herausarbeitung von Szenen alltäglicher Lebensführung kann dann mit Holzkamp (ebd., S. 109) „zur Überwindung der Vagheit des Redens über die Welt“ beitragen. „Solch eine Gruppe, die gemeinsam ihren Lebensbereich diskutiert und ihn intensiv prüft, wenn ihre Mitglieder sich widersprechen, wird mehr dazu beitragen, die den Lebensbereich verdeckenden Schleier zu lüften als jedes andere Forschungsmittel“ so Flick (2009, S. 250). Gruppengespräche dienen dabei „als Ort der Aktualisierung ge-

meinsamer Zentren der Erfahrung“ (Loss/Schäffer 2001, S. 28). Vorteil dieses Ansatzes ist zudem, dass die Gesprächsteilnehmer die gegenseitige Aufmerksamkeit auf bisher vernachlässigte Themen lenken können (vgl. Lamnek 2005, S. 84f.). Mit dem Einbezug von Gruppengesprächen wurde damit dem verfolgten forschungsmethodischen Paradigma Rechnung getragen. Das Forschungssubjekt wurde als „Mitsubjekt“ anerkannt, da seine Gründe und „nicht fremdgesetzte Bedingungen für sein Verhalten interessieren“ (Holzkamp 1986, S. 219f.). Holzkamp führt an dieser Stelle weiter aus: „Eine Rettung aus diesem Dilemma ist m. E. nur möglich, wenn die Forschenden die Betroffenen quasi auf ihre Seite ziehen, also aus ihrer fiktiven Rolle als Forschungsobjekte befreien und [...] zu Mitforschern machen“ (ebd., S. 830). Analytischer Ansatzpunkt im Rahmen von Gruppengesprächen ist damit die zugrundeliegende gemeinsame (Lebens-) Problematik der Bürgerinitiativenmitglieder (vgl. ebd., S. 106). Die Wahl einer solchen forschungsmethodischen Triangulation ermöglichte eine Mehrperspektivität auf Lernprozesse – eine Verschränkung von Innen und Außen subjektiver Bedeutungshorizonte und konnte dazu beitragen, vormals nicht beachtete Lernanlässe und Lernhandlungen herauszustellen und schließlich im Kontext lebensbegleitenden Lernens zu reflektieren (vgl. Grell 2006).

Bezüglich der Kontroverse, ob sich Gruppendiskussionen dafür eignen, individuelle oder kollektive Orientierungen wiedergeben zu können (vgl. u. a. Bohnsack 2000), so kann für die Anlage dieser Studie festgehalten werden, dass es ‚künstlich‘ wäre, die alltägliche Organisationsform der Initiativen aufzugeben. Zentrales Anliegen der Studie ist es, die Subjekte und ihre Handlungsgründe in diesem thematischen Kontext zunächst einmal in den Vordergrund des Erkenntnisinteresses zu stellen (vgl. Holzkamp 1986, S. 237). Charakteristikum der Bürgerinitiativenarbeit ist vordergründig das Handeln bezogen auf ein gemeinschaftliches Anliegen und nicht eine Begegnung von Problemgenständen in Alleinstellung.

Das Forschungsdesign der Studie stellt sich damit zweistufig dar, wobei sich die methodischen Verfahren in zeitlicher Hinsicht überlappen, d. h. die Gruppengespräche markierten nicht das Ende des Feldaufenthalts. Die teilnehmende Beobachtung wurde auch nach den Gruppengesprächen fortgesetzt. So konnte ein sukzessiver Austritt aus dem Feld realisiert werden (vgl. Girtler 2001). Auf die damit verwiesene Zirkularität des Forschungsprozesses wird in Kapitel 7 eingegangen.

Die Durchführung einer teilnehmenden Beobachtung wird in forschungspraktischen ‚Anleitungen‘ in unterschiedliche Phasen gegliedert: beispielsweise bei Lüders (2000, S. 386) in Kontaktaufnahme, Feldeinstieg, Etablierung einer Rolle im Feld und Aufrechterhaltung, Erhebung und Protokollierung der Daten

und dem Feldausstieg. Dabei stellt sich der Zugang zum Untersuchungsfeld einschließlich der Kontaktaufnahme als grundlegende Voraussetzung für den Einstieg ins Feld der teilnehmenden Beobachtung dar. Im Folgenden soll daher zunächst der Zugang zum Untersuchungsfeld Bürgerinitiative und das Untersuchungssample beschrieben werden (Kap. 6.3). Im Anschluss daran wird der Feldaufenthalt und der Prozess der Datenerhebung rekonstruiert (Kap. 6.4) und zum Abschluss der Darstellung des Forschungsdesigns der Ausstieg aus dem Untersuchungsfeld skizziert (Kap. 6.5).

6.3 ZUGANG ZUM LERN-HANDLUNGSRAUM BÜRGERINITIATIVE UND BESCHREIBUNG DES SAMPLES

Im Folgenden werden nun zunächst der Zugang zum Untersuchungsfeld und die Festlegung des Samples der Studie sowie deren Beschreibung erfolgen.

6.3.1 Zugang zum Lern-Handlungsraum Bürgerinitiative

Die dem Forschungsdesign wesentlich zugrunde liegende teilnehmende Beobachtung erforderte gegenüber anderen qualitativen Verfahren der Datenerhebung eine intensive und sensible Vorbereitung, da Art und Weise des Zugangs zum Feld wesentlich über die Möglichkeiten der Teilnahme und die Kooperationsbereitschaft des Feldes entscheiden. „In diesem Zugangsstadium entscheidet sich, ob der Forscher die Aufgaben, die er sich gestellt hat, überhaupt ausführen kann, nämlich: ob er in den alltäglichen Aktivitäten der fremden Gemeinschaft problemlos ‚mitleben‘ kann“ (Girtler 2001, S. 71). Die Festlegung des Untersuchungsfeldes wurde im Rahmen dieser Studie sehr offen gestaltet, denn „der Forscher wird selten ein vorbereitetes Feld finden, in dem er gerne gesehen wird und man ihm gerne Fragen beantwortet“ (ebd.). „Die Forschung“ stellte in Wahrnehmung der Teilnehmenden aufgrund der eingangs beschriebenen Position von Initiativen im etablierten politischen Feld eine Anerkennung der Initiativenarbeit dar. Festgelegt war, dass sich die teilnehmende Beobachtung auf eine Stadt mittlerer Größenordnung beschränken und der Problemkontext der einzubeziehenden Bürgerinitiativen sich auf diese Kommune beziehen sollte. Als Schwerpunkt wurde hier der grob gefasste thematische Bereich ‚Stadtgestaltung/Stadtentwicklung‘ gewählt. Ob Fragestellungen aus den Bereichen Umwelt, Verkehr, Kultur, Architektur oder auch ganz unterschiedliche z. T. kombinierte Themen Gegenstand der jeweiligen Initiativenarbeit seien würden, wurde offen gelassen und sollte sich im

Verlauf des Forschungsprozesses herauskristallisieren (vgl. Strauss 1998). Als Stadt wurde im Rahmen der vorliegenden Studie, Bielefeld als eine mittelgroße Stadt Nordrhein-Westfalens mit ca. 324.000 Einwohnern gewählt. Hier waren forschungspragmatische Gründe ausschlaggebend. So erleichterte der biographische Hintergrund der Forscherin, die Kontextbedingungen des Forschungsfeldes intensiver rekonstruieren und einordnen zu können (vgl. Strauss 1998). Dies wäre in einem gänzlich neuen Forschungsfeld so nicht möglich gewesen.

Die Kontaktaufnahme zum Untersuchungsfeld eröffnete sich im Fall der vorliegenden Studie über die Teilnahme der Forscherin an einem öffentlichen Treffen eines Initiativenverbundes, zu welchem in der regionalen Presse eingeladen wurde. Im Rahmen einer gegenseitigen Vorstellung ergab sich die Möglichkeit, das Forschungsprojekt und die zugrundeliegenden Forschungsinteressen vorzustellen. Das geschilderte Vorhaben stieß bei den teilnehmenden Mitgliedern des Verbundes auf großes Interesse und man erklärte seine Bereitschaft zur Unterstützung des Projektes. Im Sinne eines snow-ball samplings entstanden dann im Verlauf des Feldaufenthalts zahlreiche weitere Kontakte zu Mitgliedern anderer Initiativen (vgl. u. a. Flick 2009). So erfolgte durch Mitglieder drei unterschiedlicher Initiativen eine Einladung zu deren Arbeitstreffen – hierbei handelte es sich um die im Folgenden als Initiative 1 ‚Straßenausbau‘, 2 ‚Stadtautobahn‘ und 3 ‚Naturschutz‘ bezeichneten Initiativen (s. Tab. 1). Der Kontakt zu zwei weiteren Initiativen entstand während der Teilnahme an zwei von Initiative 1 und 2 und Initiative 3 organisierten öffentlichen Veranstaltungen („Fahrradtour 1 und 2“) – im Folgenden als Initiative 4 ‚Umgehungsstraße‘ und 5 ‚Naherholungsgebiet‘ gekennzeichnet. Im Kontext dieser Veranstaltung wurde der Kontakt zu weiteren Initiativen möglich.

Girtler (2001) beschreibt als eine wesentliche Voraussetzung für einen positiven Feldeinstieg, die Authentizität des Forschers und dessen aufrichtiges Interesse an der jeweiligen Lebenswelt des zu beobachtenden Feldes. „Der Zugang gelingt also nur dann halbwegs [...], wenn der Forscher als jemand auftritt, der – ohne arrogant zu erscheinen – an der betreffenden Lebenswelt ehrlich interessiert ist und anzeigt, dass er die Menschen, die dieser Welt angehören, auch achtet“ (ebd., S. 92). Insgesamt kann der Zugang zum Untersuchungsfeld in der vorliegenden Studie als unproblematisch bezeichnet werden. Die Nähe der zugrundeliegenden Forschungsfrage zum Problemkontext des Untersuchungsfeldes bot hier von Beginn an eine gemeinsame Diskussionsgrundlage für Forscherin und Mitglieder der betrachteten Bürgerinitiativen und erleichterte damit den Einstieg ins Forschungsfeld.

Eine wichtige Frage, die sich der Forscher im Stadium des Feldzugangs bereits stellen sollte, ist für Girtler (2001, S. 77), „ob er die Absicht hat – ange-

nommen das ist überhaupt möglich -, in der zu untersuchenden Gruppe eine Funktion zu übernehmen, er also bestimmte Sachen mittun oder ob er ‚bloß mehr oder weniger neutral‘ an den Gruppenaktivitäten teilnehmen will, indem er nur den Zugang sucht und sich in nichts einmischte“. Diese Frage konnte im Kontext der vorliegenden Studie im Vorfeld nicht abschließend geklärt werden, sondern sollte um die ‚Offenheit‘ dieses Forschungsdesigns nicht zu konterkarieren von Situation zu Situation entschieden werden. „Damit geht es nicht mehr um die (richtige oder falsche) Anwendung einer Methode, sondern um die situations- und fallangemessene Realisierung einer allgemeinen methodologischen Praxis“ (Lüders 2000, S. 394). Es gilt im Rahmen sozialwissenschaftlicher Forschung also immer das Verhältnis von Nähe und Distanz des Forschers im Feld neu und situationsangemessen auszutarieren. „Man wird zweifellos bei jeder Art der Forschung seinen eigenen Weg zwischen beobachtender Distanz und empathischer Nähe suchen müssen. Allerdings darf an keiner Stelle vergessen werden, dass man sich im Forschungsfeld in einer bestimmten sozialen Rolle befindet; in der Rolle des Forschers, der das Feld irgendwann wieder verlässt und an anderen Orten neue Forschung betreibt“ (Przyborski/ Wohlrab-Sahr 2010, S. 59). Im Folgenden sollen nun die in die Beobachtung einbezogenen Initiativen im Hinblick auf ihrer Arbeitsschwerpunkte und ihrer Gründungsgeschichte vorgestellt werden.

6.3.2 Beschreibung des Untersuchungssamples

Wie zuvor angesprochen wurde, erfolgte im Rahmen des Feldaufenthalts eine schrittweise Festlegung des Untersuchungssamples im Sinne des der grounded theory zugrundeliegenden ‚theoretical sampling‘ (Strauss 1998). „Der Grundgedanke dabei ist, dass ein Sample nicht – wie es häufig der Fall ist – gleich zu Beginn der Untersuchung festgelegt wird, sondern nach den theoretischen Gesichtspunkten, die sich im Verlauf der empirischen Analyse herauskristallisieren, erst nach und nach zusammengestellt wird“ (Przyborski/ Wohlrab-Sahr 2010, S. 177). Hauptgegenstand der teilnehmenden Beobachtung waren schließlich fünf Initiativen und der beschriebene Initiativenverbund (s. Tab. 1). Weitere Initiativen wurden am Rande mit einbezogen, eine intensivere Kontaktaufnahme erfolgte jedoch nicht, da dies das Untersuchungssample und die Kapazität der Forscherin überdehnt hätte. Die Arbeitsschwerpunkte der so ausgewählten Initiativen sind in den Bereichen Umwelt/Verkehr und Naturschutz zu verorten; der Initiativenverbund bündelt diese Schwerpunkte unter dem Bereich ‚Stadtgestaltung/Stadtentwicklung‘. Im Folgenden werden die einbezogenen Initiativen nun im Einzelnen vorgestellt.

Tabelle 1: Untersuchungssample der Studie

Initiative	Beschreibung (Gründung)	Teilnehmende Beobachtung		Gruppen- gespräche	Einzel- gespräche
		EV	KV		
IV	Stadtgestaltung (2002)	5	FT 1/ FT 2		X
1	Straßenausbau (1993)	7	FT 1	X	
2	Stadtautobahn (2002)	3	FT 1/ FT 2	X	
3	Naturschutz (2006)	7	FT 2	X	
4	Umgehungs- straße (1999)	3	FT 1	X	
5	Naherholungs- gebiet (2006)	2	FT 1		

Quelle: Eigene Darstellung (EV: Teilnahme an Einzelveranstaltungen, KV: Teilnahme an kooperativen Veranstaltungen, Fahrradtouren)

Initiativenverbund (IV) – ‚Stadtgestaltung‘

Der Initiativenverbund ist ein Zusammenschluss verschiedener Initiativen in der Stadt Bielefeld und wurde im Jahr 2002 ins Leben gerufen. Ziel dieses Initiativenverbundes ist es, eine Plattform des Austausches zwischen unterschiedlichen Initiativen zu ermöglichen und so durch Vernetzung die Handlungsmöglichkeiten der Einzelinitiativen zu erweitern bzw. zu stärken. Neben dem thematischen Austausch ist die Organisation von initiativübergreifenden Fachvorträgen ein wesentlicher Teil der Arbeit des Initiativenverbundes. Die Diskussion alternativer Konzepte von Stadtplanung und damit die Einbettung von Einzelthemen in einen übergeordneten Zusammenhang ist schließlich das übergeordnete Ziel, welches mit dem Verbund angestrebt wird. Von den hier beschriebenen Initiativen zählten die Initiativen 1 ‚Straßenausbau‘, 2 ‚Stadtautobahn‘ und 4 ‚Umgehungsstraße‘ zu regelmäßigen Teilnehmern, je nach Thema erweiterte sich der Kreis der teilnehmenden Initiativen. Zur Zeit des Feldaufenthalts nahmen an den Verbundtreffen zwischen fünf bis acht Personen teil, bei öffentlich angekündigten Vorträgen zählten auch Nicht-Initiativenmitglieder zum Publikum. Der Initiativenverbund war wiederum eingebunden in andere regionale Initiativenverbünde zu unterschiedlichen Themenbereichen.

Initiative 1 ‚Straßenausbau‘

Die Initiative besteht seit 1993 und wurde Infolge mehrerer schwerer und tödlicher Unfälle auf einer innerstädtischen Straße gegründet. Die vor diesem Hintergrund entstandene Betroffenheit zahlreicher Anwohner und Bürger der Stadt führte zu dem Wunsch, sich für eine sicherere Gestaltung dieser vielbefahrenen Straße einzusetzen. Infolge dessen kam es zur Initiativengründung. In den folgenden Jahren wurde von den Mitgliedern der Initiative ein alternatives Verkehrskonzept entwickelt – teils im Austausch mit städtischen Gremien, teils im Widerspruch. Die Diskussion wurde dabei von den Interessen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen der Stadt bestimmt und ist im Verlauf der Jahre zu einem öffentlichen Politikum avanciert. Ausbau auf der eine Seite und Rückbau auf der anderen Seite markieren die verschiedenen Positionen. Zu einer Konsenslösung zwischen den unterschiedlichen ‚Parteien‘ kam es bis heute nicht, der Umbau der Straße begann im Jahr 2008. Die Vorstellungen der Initiative zur Gestaltung der Straße, wie ‚mehr Verkehrssicherheit, Lärminderung, Saubere Luft und die Einrichtung von Radwegen‘ fanden in der Planung wenig Berücksichtigung. Der Beginn des Ausbaus führte dennoch nicht zum Ende der Initiativarbeit, die zum Zeitpunkt des Feldaufenthalts durchgeführten städtebaulichen Maßnahmen wurden auch während ihrer Umsetzung kritisch begleitet, im Rahmen eines städtischen Gesamtkonzeptes ‚Verkehr und Umwelt‘ öffentlich diskutiert und durch verschiedene Aktionen publik gemacht. Zur Zeit des Feldaufenthalts zählte die Initiative circa 55 Mitglieder wovon circa 10 Personen als regelmäßig aktiv bezeichnet werden konnten.

Initiative 2 ‚Stadtautobahn‘

Die Initiative wurde im Jahr 2002 gegründet. Der Bau einer circa sechs Kilometer langen Stadtautobahn durch bestehende, zum Teil eng besiedelte Wohngebiete und Naherholungsflächen war Anlass für eine große Anzahl von betroffenen Bürgern, sich in dieser Initiative zusammenzuschließen und den Bau der Straße zu verhindern. Die Diskussion wurde auch hier von zahlreichen Interessengruppen bestimmt und war über mehrere Jahre Gegenstand öffentlicher Diskussionen und politischer Debatten der Stadt Bielefeld. Aufgrund der Mobilisierung zahlreicher Bürger der Stadt und deren Veto gegen den Bau der Straße, wurde das Vorhaben von den städtischen Gremien Ende des Jahres 2007 zunächst zurückgestellt. Da das Projekt damit von den städtischen Gremien nicht zurückgenommen wurde, sich die politischen Parteien nicht festlegen wollten und je nach politischer Konstellation immer wieder Diskussionsthema wird, besteht die Initiative in Form eines Vereins zum ‚Erhalt und zur Förderung der Lebensqualität der Stadt‘ zum Auswertungszeitpunkt weiterhin. Gegenstand der Arbeit zum

Zeitpunkt des Feldaufenthalts war zum einen die Entwicklung des Straßenbauprojekts und zum anderen die Diskussion von Problemstellungen der entsprechenden Stadtviertel und alternativer Gestaltungsmöglichkeiten im Kontext von Verkehrs- und Umweltplanung. Die Initiative umfasste während des Feldaufenthalts circa 200 Mitglieder, von denen zu der Zeit circa 10 Personen aktiv beteiligt waren.

Initiative 3 ‚Naturschutz‘

Der Gegenstand dieser Initiative ist dem Bereich ‚Natur- und Umweltschutz‘ zuzurechnen. Sie wurde im Jahr 2006 gegründet und beschäftigte sich mit dem Vorkommen von Dünenlandschaften in der Region. So können auch im Süden der Stadt Bielefeld zahlreiche bewaldete, teil-bewaldete und auch offene Dünen verzeichnet werden. Aufgrund der Bewaldung und der teilweisen Bebauung, ist dieses Naturphänomen vielen Bürgern der Stadt jedoch wenig präsent. Anlass zu Gründung der Initiative war schließlich die Beobachtung von Bürgern dieses Stadtviertels, dass die im Stadtgebiet vorhandenen Dünen in den letzten Jahren vermehrt als Baugebiete ausgewiesen wurden und von Seiten der Stadt kaum Beachtung als Naturphänomen finden. Die Initiative hat es sich vor diesem Hintergrund zur Aufgabe gemacht, die vorhandenen Dünen und ihrer Besonderheit in das öffentliche Bewusstsein zu rücken und deren gesetzlichen Schutz durchzusetzen. Die Initiative zählte zum Zeitpunkt des Feldaufenthalts circa zehn Mitglieder.

Initiative 4 ‚Umgehungsstraße‘

Diese Initiative widmet sich wiederum dem Thema ‚Verkehrsplanung‘. Sie wurde im Jahr 1999 gegründet und beschäftigt sich mit den Planungen einer Umgehungsstraße von Seiten des Landes. Bezüglich des geplanten Baus wurden in politischen Gremien verschiedene Varianten diskutiert, welche jeweils unterschiedlich stark in Landschaft und bestehende Wohngebiete eingriffen. Je nach Interessenlage wurde die eine oder die andere Variante favorisiert. Der Einbezug der Bürger in die Planungsarbeit der Umgehungsstraße ist von Seiten der politischen Gremien als gering zu bezeichnen. Die Initiative setzte sich ihrerseits dennoch mit verschiedenen Varianten der Verkehrsplanung auseinander und setzt sich für die umweltverträglichste und die Lebensqualität steigernde Lösung des Straßenneubaus ein. Im Jahr 2008 ist mit der Arbeit von ersten Teilstücken der Umgehungsstraße begonnen worden. Damit sind bestimmte Weichenstellungen gefallen, neutralgische Punkte sind dennoch weiterhin gestaltungsoffen und wurden von der Initiative in die öffentliche Diskussion getragen. Die Initiative umfasst zum Zeit-

punkt des Feldaufenthalts circa 40 Mitglieder, ungefähr 10 Personen können zu dem Zeitpunkt als der aktive Kern der Initiative bezeichnet werden.

Initiative 5 ‚Naherholungsgebiet‘

Das Arbeitsfeld dieser Initiative ist im Bereich ‚Natur- und Umweltschutz‘ zu verorten. Seit vielen Jahren werden von verschiedenen Seiten Umgestaltungspläne für eines der wichtigsten innerstädtischen Naherholungsgebiete der Stadt diskutiert. Flankiert wird die Diskussion durch unterschiedliche Interessenlagen von Politik und Wirtschaft. Im Jahr 2006 musste ein schon länger bestehendes Problem in diesem Areal von Seiten der Stadt behoben werden. Die mangelnde Transparenz der gewählten Strategie für die Bürger und der geringe Einbezug in die Planungen, war Anlass für Anwohner des Naherholungsgebiets sich im Jahr 2006 in einer Initiative zusammenzuschließen. Gegenstand der Arbeit war zunächst die Durchsetzung einer alternativen Strategie zur Behebung der aktuellen Problematik. Im Zuge der öffentlichen Diskussionen wurde erneut die Umgestaltung des gesamten Areals thematisiert – von einer naturnahen Aufwertung bis hin zu einer Erweiterung der kommerziellen Gestaltung. Die Arbeit der Initiative erstreckte sich vor diesem Kontext dahin, ein eigenes Konzept zur Gestaltung des Naherholungsgebietes zu entwickeln, welches einen behutsamen Umgang mit der Natur vorsieht und dem Naturschutz verschrieben ist. Die Initiative umfasst circa sechs aktive Mitglieder.

Initiativen – Netzwerk

Im Verlauf der teilnehmenden Beobachtung zeichnete sich die Entwicklung einer netzwerkartigen Organisationsform des Untersuchungsfeldes ab. Dieses soll im Folgenden skizziert werden, da die Konstituierung von sozialen Netzwerken – wie in Abschnitt 3 bereits diskutiert – für den Handlungsspielraum von Bürgerinitiativen bzw. sozialen Bewegungen von großer Bedeutung ist (vgl. Rucht/Neidhardt 2008).

Ausgangspunkt der ‚organisierten‘ Kooperation der unterschiedlichen Initiativen ist der Initiativenverbund. Dieser bot wie oben beschrieben den Initiativen 1, 2 und 3 die Möglichkeit der Kooperation – gemeinsame Veranstaltungen wurden geplant und die jeweils eigene Arbeit im Rahmen eines Gesamtkonzepts alternativer Stadtplanung bzw. spezieller thematischer Fragestellungen diskutiert. Ein Beispiel für gemeinsam organisierte Veranstaltungen stellen die Fahrradtouren 1 und 2 dar. Hier wurde der jeweilige Problemgegenstand unterschiedlicher Initiativen bezogen auf einen bestimmten Ausschnitt des Stadtgebiets von Bielefeld gemeinsam mit dem Fahrrad erkundet. Ziel war es sich den jeweiligen Arbeitsgegenstand vorzustellen, gemeinsame Kooperationspunkte zu finden und den Blick für ein Gesamtkonzept von Stadt zu öffnen sowie durch öffentliche Präsenz

die Aufmerksamkeit und das Interesse von Passanten zu wecken. Für die Durchführung dieser Veranstaltungen wurden weitere Initiativen angesprochen und zur Mitwirkung motiviert und eine weitere Möglichkeit des Austausches geschaffen.

Im Verlauf des Beobachtungszeitraums war in Folge dessen ein Ausbau der Vernetzung festzustellen. Ideen anderer Initiativen wurden aufgegriffen, weitere gemeinsame Veranstaltungen geplant. Eine weitere Ebene der Vernetzungsform ist schließlich durch Gründung einer Wählergemeinschaft von Mitgliedern des Initiativenverbundes erreicht worden. Anlass zur Gründung der Wählergemeinschaft war, dass die Initiativenarbeit durch mangelnde Informationsbereitschaft von Seiten des etablierten politischen Feldes und der Stadtverwaltung erschwert wurde. Durch eigene Vertreter im Stadtrat hätten die Initiativen einen deutlich besseren Zugang zu Informationen und Anträge könnten in den Stadtrat und die verschiedenen Ausschüsse direkt eingebracht werden. Die Wählergemeinschaft versteht sich vor diesem Hintergrund auch als Arbeitswerkzeug der Initiativen der Stadt. Bei den letzten Kommunalwahlen 2009 erreichte die Wählergemeinschaft 2 Sitze im Rat der Stadt Bielefeld und ist ebenso in verschiedenen Bezirksvertretungen vertreten. Alle die in der Untersuchung einbezogenen Initiativen waren zum Zeitpunkt des Feldaufenthalts durch mindestens ein aktives Mitglied in der Wählergemeinschaft vertreten.

Nach Bommers und Tacke (2006, S. 57) sind Netzwerke durch „Ubiquität, Fluidität und Flexibilität“ gekennzeichnet und „die Ermöglichung der Verknüpfung der über Adressen zugänglich, heterogenen und darum sachlich ganz unverbundenen Leistungen, durch Reziprozität und die Hervorbringung einer netzwerkspezifischen Leistungen“ ist ihr konstitutives Merkmal (ebd., S. 53). Im beschriebenen ‚Initiativen-Netzwerk‘ zeigen sich diese charakteristischen Merkmale für die Initiierung von Netzwerken: der damit eröffnete Zugang zu zunächst heterogenen sozialen oder sachlichen Ressourcen. Insbesondere der von Bommers und Tacke (ebd.) beschriebene reziproke Charakter von Netzwerken wird in der wechselseitigen Unterstützung der Initiativenarbeit bezogen auf fachliche oder verfahrensbezogene Fragestellungen einerseits und im Hinblick auf die Weiterentwicklung von Perspektiven für die Gestaltung des gemeinsamen Zusammenlebens auf kommunaler sowie regionaler Ebene andererseits deutlich. Denn „von den primären Systemen unterscheiden sich Netzwerke [...] erst dadurch, dass sie Heterogenes – also in unterschiedlichen Kontexten von Sinn erzeugte Möglichkeiten – partikular aufeinander beziehen“ (ebd., S. 45) und damit wie hier, die Möglichkeit der Perspektivenerweiterung auf Welt bieten. „Netzwerke hören auf und laufen wieder an, sofern die entsprechende Kommunikation von reziproken Leistungserwartungen gelingt“ (ebd., S. 58) sind aber trotz thematischen oder räumlichen Übereinstimmungen „nicht befreit von

der Selbstsorge (ebd., S. 56). Höfer u. a. (2006, S. 270) haben diesbezüglich eine empirischen Studie zu möglichen Veränderungsprozessen im Übergang von erster zu zweiter Moderne im Kontext von Netzwerken bürgerschaftlichen Engagements in Vereinen, Szenen und Initiativen durchgeführt. Grundannahme war dabei, dass Netzwerke bürgerschaftlichen Engagements „Produktionsstätten sozialen Kapitals sind“, was sich im Kontext der Studie auch so bestätigt. Höfer u. a. (ebd., S. 292) greifen dabei auch die eben angesprochene räumliche Bezogenheit von Netzwerken auf und verweisen auf den wichtigen Aspekt, dass bei

„fast allen der untersuchten Beispiele [...] nach wie vor [einen] dominanten Stellenwert lokaler durch face-to-face Kontakte geprägter Bezüge [aufweisen]. Nach wie vor erzeugt sich das soziale Zusammengehörigkeitsgefühl stärker über lokale Praktiken (was man mit wem vor Ort macht) und wird weniger durch den virtuell oder physikalisch definierten ‚Ort‘ bestimmt“.

Auch hier wird also in Anlehnung auf die in Kapitel zwei diskutierte Kontroverse der Frage von Ablösung oder Anbindung politischer Partizipation bzw. bürgerschaftlichen Engagements an nähräumliche Kontexte im Rahmen von Globalisierungsprozessen die lebensweltliche Bindung betont. Im Folgenden werden nun der Feldaufenthalt und der Prozess der Datenerhebung beschrieben.

6.4 TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG UND GRUPPENGESPRÄCHE – DER PROZESS DER DATENERHEBUNG

Nach erfolgter Charakterisierung des hier zugrundegelegten Forschungsfeldes soll im folgenden Schritt der Aufenthalt im Feld sowie der Prozess der Datenerhebung vorgestellt werden. Wichtig erscheint es darüber hinaus an dieser Stelle die Rolle der Forscherin im Feld zu reflektieren. Ebenso sollen formale Charakteristika des Materials skizziert werden. Die Beschreibung folgt der Anlage des Forschungsdesigns und beginnt mit der teilnehmenden Beobachtung.

6.4.1 Die Teilnehmende Beobachtung

Bereits oben wurde dargelegt, dass unter der Prämisse eines dialogischen Forschungsverständnisses zwischen Forschenden und Beforschten als Mitforschende, die Form einer offenen Beobachtung einer verdeckten Beobachtung vorgezogen wurde. Nach erfolgter Kontaktaufnahme wurde daher jeweils bei der ers-

ten Teilnahme an einem Arbeitstreffen etc. das Forschungsanliegen vorgestellt und nach dem Interesse und Einverständnis der Initiativenmitglieder gefragt. Ein kurzer Abstract des Forschungsvorhabens wurde in Kopie an die Mitglieder verteilt. Gegebenenfalls wurde bei Anwesenheit neuer Mitglieder eine Vorstellung wiederholt. In allen Fällen wurde recht schnell großes Interesse und die Bereitschaft zur Unterstützung dieses Anliegens signalisiert. In Einzelgesprächen im Rahmen der jeweiligen Arbeitstreffen sowie in Diskussionsrunden wurde das Forschungsprojekt während des Feldaufenthalts immer wieder thematisiert. Der permanente Dialog zwischen Mitgliedern und Forscherin ermöglichte den Austausch der jeweiligen Erwartungen, Vorstellungen und Arbeitsschwerpunkte und trug wesentlich dazu bei die Rolle der Forscherin im Feld zu etablieren (vgl. Lüders 2000, S. 386). Die kontinuierliche Teilnahme an Sitzungen und öffentlichen Veranstaltungen des Initiativenverbundes sowie der Initiativen von Herbst 2006 bis zum Herbst 2008 trug zur Aufrechterhaltung des Kontakts, sowie zu dessen Intensivierung bei (s. Abb. 6). Der Kontakt zu Initiative 5 ‚Naherholungsgebiet‘ intensivierte sich erst gegen Ende des vorgesehenen Beobachtungszeitraums und wurde daher im weiteren Verlauf (Gruppengespräche) nicht mehr berücksichtigt.

Die Rolle des Forschers im Feld ist ebenso zentraler Gegenstand forschungsmethodischer Überlegungen ethnologischer Forschungsansätze. Die Rolle des Forschers ist dabei wie angesprochen der Aushandlung zwischen Forscher und Beforschten unterworfen. Dabei sind verschiedene Formen der Mitgliedschaft im Feld denkbar, die zwischen den Polen aktiv und passiv changieren können (vgl. u. a. Flick 2009, S. 144; Girtler 2001). Dabei gilt es für Flick jeweils (ebd., S. 291), „Engagiertsein und Distanz auszubalancieren“. Dieser Prozess war vielfach Reflexionsgegenstand der Forscherin und wurde jeweils in einem Forschungstagebuch festgehalten. Greift man die bei Flick (vgl. ebd., S. 144) skizzierten Rollentypen – „Peripher-Mitglied, aktives und vollständiges Mitglied“ auf – dann changiert die eigene Feldrolle zwischen peripherer und teilweise aktiver Mitgliedschaft. Je nach Intensität der Initiativenarbeit, d. h. der Häufigkeit der Arbeitstreffen, und der daraus resultierenden häufigeren teilnehmenden Beobachtung wechselt Passivität in Aktivität. Die Feldrolle in Initiative 1 ‚Straßenausbau‘ und 3 ‚Naturschutz‘ kann als am aktivsten bezeichnet werden, hier wurden die häufigsten Teilnahmen im Feld durchgeführt. Festgehalten werden kann, dass die Häufigkeit der Teilnahme eine aktive Teilnahme an der Initiativenarbeit verstärkt bzw. von den Mitgliedern dann auch als ‚Selbstverständlichkeit‘ und wünschenswert suggeriert wurde.

Mit Blick auf die Formen der Beobachtung, so können die von Flick (ebd., S. 288) beschriebenen Formen – deskriptive Beobachtung zur Orientierung im

Untersuchungsfeld und die fokussierte Beobachtung zur Verengung der Perspektive auf die Fragestellung – auch in der vorliegenden Studie beschrieben werden.

Festgehalten wurden die Beobachtungen in Ablaufprotokollen, die während der jeweiligen Veranstaltungen angefertigt wurden und die im kurzen Abstand zur Teilnahme reflektiert und um Details ergänzt wurden. Mit Blick auf die Fragestellung der vorliegenden Studie wurden diese Passagen im Verlauf der Teilnahme detailreicher bzw. fokussierter auf die Fragestellung protokolliert. Leitend war schließlich der Blick auf sich ergebende Problemstellungen und deren Bewältigung durch Lernhandlungen.

6.4.2 Die Gruppengespräche

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass die teilnehmende Beobachtung und die Durchführung von Gruppengesprächen in zeitlicher Hinsicht überlappten. So wurde der Vorschlag zur thematischen Gestaltung eines Arbeitstreffens im Hinblick auf das Anliegen des Forschungsprojekts durch die Mitglieder der Initiativen immer wieder begrüßt, ein Termin aber in den meisten Fällen erst nach mehrfacher Thematisierung gefunden. Die Durchführung der Gruppengespräche erfolgte von Herbst 2007 bis Frühjahr 2008. Ort und Zeitpunkt der Gruppengespräche wurde jeweils von den Initiativen selbst festgelegt und entsprach den von den Initiativen auch sonst genutzten Zeiten (abends) und Orten. Dies waren in der Regel, Räumlichkeiten in Kneipen, Stadteiltreffs, Gemeindehäuser oder Privaträume. Die Teilnahme erfolgte entsprechend der gewohnten Teilnahmep Praxis, wobei bis zum festgelegten Termin jeweils offen blieb, wie viele Mitglieder teilnehmen würden. Eine vorherige Absprache bzw. verbindliche „Anmeldung“ erfolgte also nicht.

Insgesamt nahmen zwischen drei und acht Personen an den Gruppengesprächen teil. Dies entspricht der durchschnittlichen Teilnehmerzahl an den beobachteten Arbeitstreffen der Initiativen. Die Gruppengespräche hatten eine Dauer von zwei bis drei Stunden.

Der Ablauf der Gespräche verlief folgendermaßen: Zunächst wurde durch die Forscherin in Kürze das Anliegen des Forschungsprojekts skizziert und das formale Vorgehen (Aufnahme, Anonymität etc.) erläutert. Zu Beginn des eigentlichen Gesprächs wurden die Teilnehmer gebeten sich kurz vorzustellen und den Anfang ihrer Arbeit in der jeweiligen Initiative zu beschreiben. Die Beschreibung des eigenen Engagements wirkte in allen Gruppengesprächen als Gesprächsanlass bzw. „Erzählstimulus“ und führte in thematisch unterschiedliche Diskussionsstränge ein. Dieser diente auch einer besseren Vergleichbarkeit des Materials (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2010). Die Rolle der Forscherin kann

sich sehr unterschiedlich gestalten: von einer reinen formalen Leitung über eine thematische Leitung, bis hin zur Steuerung der Dynamik (beschrieben u. a. bei Flick 2009, S. 255). Anteile formaler Leitung waren erstaunlicher Weise sehr gering, die Gruppen kontrollierten die Gesprächsabläufe durchweg sehr autark und die jeweiligen Gesprächsthemen blieben sehr eng am Forschungsinteresse der Studie.

Auch eine Steuerung der Dynamik war selten erforderlich. Gelegentlich musste auf nicht bemerkte Wortmeldungen hingewiesen werden. Die Verteilung der Redebeiträge war insgesamt ausgeglichen, wenn sich auch einige Personen verstärkt in das Gespräch eingebracht haben. Der von Lamnek (2005, S. 85) beschriebene Nachteil einer hohen Schweiger-Quote innerhalb von Gruppendiskussionen, kann im Kontext der vorliegenden Studie nicht bestätigt werden. Die thematische Leitung konzentrierte sich auf die Vertiefung bestimmter Bereiche, insbesondere in Phasen gleichbleibender, sich im Kreis drehender Problematiken und die Einführung neuer Aspekte. Inhaltliche Kontroversen führen hier an einigen Punkten zu Abschweifungen vom Thema (vgl. ebd.). Mit Bohnsack lässt sich für die Untersuchung folgendes festhalten: „Die Gruppe bestimmt somit ihre Themen selbst. Eine (thematische) Vergleichbarkeit der Diskurse, wie sie Voraussetzung für eine komparative Analyse ist, bedingt aber eine gewisse Standardisierung zumindest der Ausgangsfragestellung. Nachfragen sind zunächst nur zugelassen, wenn der Diskurs ins Stocken gerät, zielt primär darauf, die Selbstläufigkeit wiederherzustellen. Erst in einer späteren Phase werden bisher nicht behandelte Themen fremdinitiiert“ (Bohnsack 2000, S. 380). Ein Leitfaden diente hier je nach Situation der Unterstützung (s. Abb.5).

Abbildung 5: Leitfaden Gruppengespräche

<i>Leitfaden Gruppengespräche</i>
<i>Einstieg</i> Wie kam es zur Gründung der Bürgerinitiative? Wie kam es zu Ihrem Engagement in der Bürgerinitiative?
<i>Erfahrungen, Problemstellungen und Lernhandlungen</i> Welche Erfahrungen haben Sie in der Bürgerinitiative gemacht? Tauchten Probleme während der Bürgerinitiativenarbeit auf? Gab es in Ihrer Arbeit Augenblicke, an denen Fragen entstanden? (Sachverhalte, Vorgänge etc., die man nicht versteht, Fachwissen über das man nicht verfügt?) Wie sind Sie mit dieser Situation, diesem Problem umgegangen? Haben Sie ‚Hilfe‘ in Anspruch genommen (Literatur, Experten, Weiterbildung etc.)? Gibt es Kooperationen mit anderen Initiativen? Wenn Sie einmal persönlich resümieren, was hat Ihnen die Mitarbeit in der Bürgerinitiative gebracht? Wenn Sie für eine Mitarbeit werben sollten, was würden Sie anderen Menschen sagen, hat Ihnen persönlich ein solches Engagement gebracht? Haben Sie durch Ihre Mitarbeit besondere Kenntnisse erworben? Mussten Sie an bestimmten Punkten etwas dazulernen? Was würden sie sagen, haben Sie durch die Mitarbeit in der Bürgerinitiative gelernt?
<i>Kommunale Bedeutung</i> Welche Bedeutung hat Ihre Initiative für die Stadt? Was würden Sie Politikern in Ihrer Stadt sagen, wenn Sie von diesen nach dem Nutzen von Initiativen für die Stadt gefragt würden? Welche Bedeutung hat Bielefeld für Ihr Engagement in der Bürgerinitiative? Würden Sie sich auch für eine Initiative in einem anderen Stadtteil interessieren?
<i>Partizipation und Bildung</i> Nehmen Sie Dinge in Ihrer Stadt durch diese Arbeit anders bzw. aufmerksamer wahr? Welche Bedeutung messen Sie Bürgerinitiativen in unserer Gesellschaft bei?
<i>Bedeutung Bürgerinitiativen</i> Wenn sich die Initiative jetzt auflösen würde, was würde Ihnen dann fehlen? Warum hat sich die Initiative noch nicht aufgelöst?
<i>Gruppenspezifische Fragestellungen</i> Bezogen auf bestimmte Aspekte der teilnehmenden Beobachtung

Quelle: Eigene Darstellung

So konnten beispielsweise an einigen Stellen gezielte Nachfragen gestellt werden. Diese betrafen die Fokussierung von Problemkontexten und dessen Bewältigungsstrategien, sowie die direkte Frage zu persönlichen Lernergebnissen der Arbeit in Bürgerinitiativen einerseits und der allgemeinen Sinnhaftigkeit von Bürgerinitiativen andererseits. Nach Beendigung der Gespräche, wurden die Teilnehmer jeweils gebeten, einen kurzen Fragebogen zu sozialstatistischen Daten auszufüllen. Das Ende des Gruppengesprächs markierte auch jeweils das Ende des Treffens, lediglich einige organisatorische Dinge wurden jeweils besprochen. Im Folgenden werden nun der Ausstieg aus dem Untersuchungsfeld und formale Charakteristika des empirischen Materials skizziert.

6.5 AUSSTIEG AUS DEM FORSCHUNGSFELD

Der Ausstieg aus dem Untersuchungsfeld ist ebenso wie der Zugang zum Feld einer der neuralgischen Punkte einer teilnehmenden Beobachtung (vgl. Girtler 2001). Nach Etablierung einer bestimmten Feldrolle des Forschers fällt es durch aus schwer diese wieder aufzugeben, ohne das geschaffene Vertrauensverhältnis zu beschädigen. In der vorliegenden Studie fiel der Zeitpunkt des Ausstiegs mit einer Phase geringerer Aktivität der meisten Initiativen zusammen, sodass der Ausstieg sich fast zwangsläufig gestaltete. Im nachfolgenden Forschungsprozess blieb der Kontakt zu den beobachteten Initiativen insofern bestehen, als das einerseits unregelmäßig über den Fortlauf des Forschungsprozesses per E-Mail informiert wurde und andererseits die Forscherin weiterhin über die unterschiedlichen E-Mail-Verteiler über die Aktivitäten der Initiativen informiert wird.

6.6 FORMALE CHARAKTERISTIKA DES EMPIRISCHEN MATERIALS

Die Protokolle der teilnehmenden Beobachtung wurden während der Sitzungen handschriftlich verfasst und im Nachhinein um vertiefende Details ergänzt. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden die Protokolle im Computer erfasst. Der Umfang entspricht drei bis sechs Seiten. Alle Personen und Ortsnamen wurden zur genauen Analyse zunächst beibehalten und im Nachhinein anonymisiert. Des Weiteren wurden über den gleichen Zeitraum Zeitungsartikel, Selbstbeschreibungen und sonstige Informationsmaterialien sowie Fotografien archiviert.

Die Gruppengespräche wurden mit dem Tonband aufgenommen und anschließend wörtlich transkribiert. So wurde eine vollständige Texterfassung des verbalen Materials hergestellt, welche die Möglichkeit zu einer umfassenden Interpretation bot. Zur besseren Lesbarkeit wurde das gesprochene Wort – beeinflusst durch verschiedene Dialekte – in normales Schriftdeutsch übertragen. Alle Personennamen wurden zum Zwecke der Anonymisierung verändert. Die zu Grunde liegenden Transkriptionsregeln sind im Anhang zu finden.

Bezogen auf den am Ende der Gruppengespräche ausgeteilten Kurzfragebogen zu sozialstatistischen Daten ergibt sich folgendes Bild (s. Tab. 2):

Tabelle 2: Sozialstatistische Merkmale der Teilnehmenden der Gruppengespräche

<i>Alter</i>	<i>m</i>	<i>w</i>	<i>Bildungsabschluss</i>	<i>Beruf</i>
Ø 56,5				
62	x		(Fach-)Hochschulabschluss	Techniker i. R.
58	x		(Fach-)Hochschulabschluss	Dipl. Ing. Fahrzeugtechnik
56		x	(Fach-)Hochschulabschluss	Dipl. Psychologin
45	x		Fachhochschulreife	Industriemeister
59	x		Abitur	Beamter
55	x		(Fach-)Hochschulabschluss	Journalist
64		x	Fachhochschulreife	Hausfrau
61	x		(Fach-)Hochschulabschluss	Lehrer
59		x	Mittlere Reife	Erzieherin/nicht erwerbstätig
65	x		(Fach-)Hochschulabschluss	Lehrer i. R.
68	x		Volks-/Hauptschulabschluss	Abwassermeister i. R.
48	x		(Fach-)Hochschulabschluss	Dipl. Ing.
57		x	Mittlere Reife	Sekretärin/nicht erwerbstätig
47		x	Mittlere Reife	Kauffrau
45	x		Mittlere Reife	Malermeister
55		x	Mittlere Reife	Verwaltungsbeamtin

Quelle: Eigene Darstellung

Insgesamt lässt sich bei den Teilnehmenden der Gruppengespräche ein Altersspektrum von 45 bis 68 Jahren und ein fast ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern festhalten. Bezogen auf den Bildungsabschluss kann die vielfach getätigte Aussage, die Mitarbeit in Bürgerinitiativen beschränke sich ausschließlich auf einen bildungsprivilegierten Personenkreis, so nicht eindeutig bestätigt werden (vgl. Bremer 2007, Bremer/Kleemann-Göhring 2010b). Festgehalten werden kann, dass alle Teilnehmenden über einen ersten Bildungsabschluss verfügen – mindestens Haupt- bzw. Volksschulabschluss, aber nicht einen ausschließlich akademischen Hintergrund haben. An dieser Stelle kann schon einmal vermutet werden, dass mit Blick auf die nachfolgende Darstellung des politischen Lern-Handlungsraums Bürgerinitiative hier die Möglichkeit besteht, dass ein größeren Personenkreis politische Partizipationsmöglichkeiten für sich entdeckt und wahrnimmt (vgl. Bremer/Kleemann-Göhring 2010b; Zeuner 2010, Beck 1986).

Im nachfolgenden Abschnitt soll nun dargestellt werden, wie mit den im Untersuchungsfeld gewonnen Material – Beobachtungsprotokolle und Transkripte der Gruppengespräche – umgegangen wurde und welche Form der Analyse und Interpretation gewählt worden ist.